

Expd. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
n. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Täglich,
Donnerstag und
Sonntags
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,80.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsisch-Dorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die tgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des tgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die tgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 20 Pf.
Unter Einverständnis:
40 Pf.

Inseraten-
Anwärtsteller:
Intendant,
Kochstein & Bogler,
Kuboff, Rosse,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a. M.,
G. Kohl, Reichenbach,
Hugo Müller,
Köppchenstraße
u. 1. 10.

Nr. 137.

Dienstag, den 20. November 1900.

62. Jahrgang.

Zusolge der gesetzlich angeordneten Be-
schränkung des Druckerbetriebes an Sonn-
und Feiertagen kann Nummer 138 der „Sächsischen
Dorzeitung“ erst

Donnerstag, den 22. Nov., mittags
erscheinen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Das telegraphisch ge-
meldete Attentat auf den Kaiser in Breslau
stellt sich als die That einer geistig gestörten 41 Jahre
alten Frau ohne jede politische Bedeutung heraus.
Die Attentäterin, die sofort verhaftet wurde, heißt
Selma Schnaplo; sie stand in einer der vordersten
Reihen des Publikums und zwar auf der Seite des
Wagens, auf welcher der Erbprinz von Meiningen
mit dem Kaiser saß. Als der Wagen vorüberfuhr,
schleuderte sie das kurze Beil, das sie unter ihrem
Tuche verborgen gehalten hatte, nach dem Wagen,
ohne glücklicher Weise den geringsten Schaden anzu-
richten. Wir haben es, wie bemerkt, mit der Ver-
zweiflungs-That einer armen, vom Verfolgungswahn
gequälten Geisteskranken zu thun und man athmet auf
in dem Gedanken, daß diesmal nicht Haß und Ver-
blendung ein verirrtes Geschöpf zu einem furchtbaren
Verbrechen getrieben haben. Trotzdem waren natürlich
bei der Abreise des Kaisers alle Vorsichtsmaßregeln
getroffen. Unmittelbar, nachdem der Vorfall bekannt
geworden war, wurde die gesamte Breslauer Garnison
alarmirt, die den ganzen Weg, den der Kaiser bei
seiner Rückkehr von der Kaserne zu passieren hatte,
durch Spalierbildung absperrte. Am Abend traf der
Kaiser in Groß-Strehlitz ein und hier war bereits von
einer Absperrung nichts mehr zu bemerken.

Aus der Denkschrift, betreffend die China-Expe-
dition, sind eine Reihe von Einzelheiten über die Aus-
rüstung der deutschen Truppen von großem Interesse.
So erforderte die Beschaffung der benötigten 5579 Pferde
die Summe von 13.457.887 M. Die Thiere in der heißen
Jahreszeit aus Deutschland durch das Rote Meer
und die Tropen nach China zu befördern, war un-
thunlich und in China selbst durfte man auf die Be-
schaffung tauglichen Materials nicht rechnen. Da
Südamerika nicht leistungsfähig war und der Trans-

port von da während der Zeit der Laifune sichere
Verluste in Aussicht stellte, konnten nur Australien
und Nordamerika in Betracht kommen. Gutes, kriegs-
brauchbares Material ist in diesen Ländern an und
für sich theuer; dazu kam noch, daß die Charterpreise
für Schiffe durch die Bedürfnisse aller Großstaaten
an Transportschiffen sehr in die Höhe gegangen und
gute Schiffe überhaupt nur schwer zu beschaffen waren.
Man konnte daher auf die rechtzeitige Lieferung der
Pferde nur rechnen, wenn damit Firmen beauftragt
wurden, die entweder über genügend eigene Schiffe
verfügten oder durch ihre Verbindungen sich solche
beschaffen konnten. Es wurden deshalb Lieferungsver-
träge mit dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-
Amerika-Linie abgeschlossen; die vereinbarten Preise
entsprachen den obwaltenden Verhältnissen. — Waffen,
Munition und Feldgeräth wurden Kriegsbeständen des
Heeres entnommen und werden bis zum 1. April 1901
erfetzt sein. Die Ausstattung wurde so reichlich be-
messen, daß ein Nachschub voraussichtlich nicht not-
wendig sein wird; ebenso ist dem Expeditionskorps zur
ersten Ausstattung so viel an Verpflegung mitgegeben
worden, daß die Truppe aus diesen Vorräthen nöthigen-
falls sich eine Zeit lang vollständig verpflegen und
den Anträgen auf Nachschub von hier aus rechtzeitig
entsprochen werden kann. Außer den hier zu Lande
gebräuchlichen Verpflegungsmitteln sind aus gesund-
heitlichen Rücksichten auch einige Genussmittel und
sonstige Gebrauchsgegenstände mitgeführt worden. Die
Truppen sind mit Rücksicht auf die Schwierigkeit eines
sleunigen Erfolges reichlich auch mit Winterkleidung
ausgestattet worden. Als Unterkunft für den Winter
sollen nachgehende Wellblechbaracken und Stallbaracken
Verwendung finden. Feuerungs- und Beleuchtungs-
Material ist gleichfalls übergeführt, ebenso eine an-
gemessene Anzahl von abhissigen Brunnen. 6 Feld-
lazarethe bieten Gelegenheit zur Aufnahme von 1200
Kranken zc. Außerdem können in Krankenzelten und
beweglichen Baracken 1000 und auf einem Lazareth-
schiffe 250 Kranke untergebracht werden. Die Sanitäts-
formationen sind mit Material, Verpflegungsmitteln,
Krankenkleidern — auch für den Winter —, Wäsche zc.
reichlich versehen und die mitgegebenen Verpflegungs-
mittel decken den Bedarf für 3000 Kranke auf vier
Monate.

Dem Bundesrathe ist eine Weingeseznovelle
zugegangen, welche folgende Änderungen des bestehen-
den Gesetzes vorschlägt: Der Bundesrath ist ermächtigt,
noch andere Stoffe zum Weinzusatz, als die bereits be-
kannten, zu bezeichnen, auf welche das Verbot Anwendung
zu finden hat. Wein ist das durch alkoholische Gährung
aus dem Saft der Weintraube mittels solcher Verfahren

oder Zusätze, welche als eine Verfälschung oder Nach-
ahmung nicht anzusehen sind, hergestellte Getränk. Die
in dem Paragraphen 4 enthaltenen Bestimmungen über
die Deklarationspflicht beim Vertrieb von Kunstwein
sind im großen und ganzen wirksam geblieben. Die
Erfahrung hat gelehrt, daß ein Verkauf von Kunst-
wein unter der Angabe, daß es sich um ein künstliches
Ersatzprodukt handelt, zur Seltenheit gehört und es
kann daher angenommen werden, daß mit dem Verkauf
von Kunstwein in der Regel unlautere Absichten ver-
bunden werden. In der Novelle wird daher die Her-
stellung und der Vertrieb von Kunstwein verboten.
Dieses Verbot liegt nicht nur im Interesse der Kon-
sumenten, sondern es entspricht auch einem nahezu ein-
stimmigen Wunsche aller Weininteressenten und ist
namentlich von dem deutschen Landwirtschaftsrathe
und dem deutschen Handelstage befürwortet worden.
Der Paragraph 5 der Bestimmungen enthalten, welche
erweiterte Kontrollbefugnisse gegenüber den Weinpro-
ducenten und Weinhändlern geben. Da aber, wie es in
der Begründung heißt, in Weinhandelskreisen starke
Abneigung gegen die Stellung unter ständige polizei-
liche Ueberwachung besteht, so ist deshalb in der Novelle
ein Mittelweg eingeschlagen, indem einerseits erweiterte
Kontrollbefugnisse, ähnlich wie beim Margarinegesetz
eingeführt werden sollen, andererseits die Heranziehung
von Vertrauensmännern als Hilfsorganen der Polizei
vorgesehen ist.

In Berlin tagt augenblicklich der erste deutsche
Handwerks- und Gewerbetag, zu dem
etwa 120 Delegirte aus allen Theilen Deutsch-
lands erschienen sind. Zu den Aufgaben der Hand-
werkskammern auf dem Gebiete des Lehrlingswesens
und der Gesellenprüfungsordnung wurde be-
schlossen, die Wichtigkeit des Abschlusses eines schrift-
lichen Lehrvertrages besonders hervor zu heben. Die
Ablegung der Gesellenprüfung soll nach Möglichkeit
gefordert werden; freien Innungen ist die Ermächti-
gung zur Abnahme der Gesellenprüfung nur unter
Vorbehalt des Widerrufs zu ertheilen und auch nur
dann, wenn sie mindestens zwei Drittel der im In-
nungsbereich wohnenden theilnehmenden Handwerker, welche
Lehrlinge halten, umfassen, Vorschritten für das Lehrlings-
wesen gemäß dem von der Handwerkskammer auf-
gestellten Entwurf eingeführt haben und streng auf
Befolgung derselben, insbesondere auch auf den regu-
mäßigen Besuch der Fortbildungs- oder Innungsschulen
halten, ferner die für ihr Gewerbe erlassene Prüfungs-
ordnung angenommen und sich bereit erklärt haben,
auch die Gesellenprüfung hinsichtlich derjenigen Lehrlinge
ihres Gewerbes wahrzunehmen, welche von solchen
Gewerbetreibenden gehalten werden, die ihrer Innung

Feuilleton.

Camilla Feinberg.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Lina, die ihr, wie gewöhnlich hinaus begleitete,
redete auf ihn ein, er solle den Ring Nie wand sehen
lassen und wiederholte noch eindringlicher, als in
Camilla's Gegenwart, ihre Mahnung, er möge ja recht
vorsichtig sein und den Leuten nicht Augen und Mäuler
aufreißen.

Es war übrigens nicht die erste Unterredung, die
die Geschwister an diesem Tage miteinander hatten.
Als Lina am Vormittag vom Amtsgericht gekommen
war, hatte Leo sie in dessen Nähe erwartet und die
Frage an sie gerichtet, was sie denn mit der soeben
empfangenen großen Summe machen wolle. Auf ihre
Erwiderung, sie werde das Geld in die Bank bringen,
hatte er lachend gesagt:

„Ach, lege es lieber bei mir an, ich verspreche Dir
höhere Zinsen.“

„Aber Du gibst sie mir nicht“, war ihre Antwort.
„Nein, von dem Gelde kann ich Dir nichts geben, das
muß ich behalten bis —“

„Du recht tief in Frau Feinberg's Kasse greifen
kannst“, war er eingefallen. „Warum thust Du das
nicht jetzt schon?“

„Das geht nicht; ich muß mich zurückhalten, sie
nicht sehen machen, es kommt mir manchmal schon vor,

als wartete sie nur auf eine Gelegenheit, sich von uns
loszumachen.“

„Das darf nicht sein, wenn sie dazu nur Miene
macht, soll sie mich kennen lernen!“ hatte er während
gerufen und war dann wieder auf seinen Plan ge-
kommen, Camilla schon jetzt zu einer heimlichen Ver-
lobung mit ihm zu drängen und sich dadurch zum
Herrn ihrer Kasse und ihrer Person zu machen.

„Habe ich sie erst soweit, dann werde ich sie auch
bald dahin bringen, daß sie sich nicht wieder von mir
losmachen und mir keine Forderung verweigern kann“,
hatte er mit einem cynischen Lachen gesagt „und bis
dahin wirst Du mir Vorschüsse leisten.“

Lina hatte zwar recht schwere Bedenken gegen den
Plan gehabt, da sie aber dem Bruder nichts abzu-
schlagen vermochte, wider bessere Einsicht zuletzt daren
gewilligt und ihm die Wege dafür geebnet.

Um die Dämmerstunde hatte sie durch allerlei
Aufträge die Diensthoten geschickt aus Frau Feinberg's
Kasse zu entfernern gewußt, sich selbst unter dem Vor-
geben, sie habe eine Arbeit vor, wozu sie voller Ruhe
und Sammlung bedürfte, zurückgezogen und Leo er-
wartet, um ihn heimlich bis in Frau Feinberg's kleines
Zimmer zu führen, die durch seinen plötzlichen Eintritt
völlig überumpelt worden war und gar nicht daran
gedacht hatte, zu fragen, wie er eigentlich herein-
gekommen sei. Hinter der Portiere verborgen, hatte
Lina dann dem Austritt zwischen Leo und Camilla
beigewohnt, bis sie es an der Zeit gehalten, auf der
Bühne zu erscheinen und ihn zum Abschied zu bringen.

„Du hast nun Deinen Willen“, sagte sie, als er
im Vorzimmer Ueberdud und Mühe vom Garderoben-

halter nahm, „sei damit zufrieden und laß Dich nicht
so bald wieder in Neustadt sehen.“

„Danke für gütigen Rath, weiß selbst, was ich zu
thun und zu lassen habe“, erwiderte er hochfahrend,
sie ließ sich aber so leicht nicht abweisen, sondern bat
schmeichelnd:

„Leo, möchtest Du mir den Diamantring nicht
lieber in Verwahrung geben?“

Unmuthig schüttelte er die Hand, die sie ihm auf
die Schulter gelegt hatte, ab:

„Bin ich ein Kind, dem man das Spielzeug weg-
schleicht, damit es keinen Schaden damit anrichte? Weiß
sehr gut, daß ich vorsichtig sein muß.“

„Leo, trinke nicht, spiele nicht!“

„Geh' in ein Kloster!“ spottete er. „Ist doch mit
den Weibern ein Klend. Dist sonst ganz leidlich
kouragirt, aber das Unten und das Predigen kannst
Du auch nicht lassen.“

„Ich thue es ja nur aus Liebe zu Dir!“ sagte sie.
„Ganz recht, aber es ist nicht nöthig, von heute
ab hab' ich gewonnen Spiel. War ich nicht als Lieb-
haber famos?“

„Du machtest es so natürlich, daß ich manchmal
dachte, es wäre wahr.“

„War's auch!“ nickte er, „die Frau ist wirklich
sehr appetitlich, es könnte eine schlimmere Zuzage zu
den Millionen geben und man kommt ja immer wieder
auf seine erste Liebe zurück. Ich rechne darauf, daß
Du sie mir warm hältst.“

Einen Gassenhauer pfeifend, entfernte er sich. Lina
sah ihm mit einem Seufzer nach.

„Was nur Alles gut geht!“ murmelte sie.